

KIM VALENTINE

Bei  
Landung  
Liebe

LIEBESROMAN

# **BEI LANDUNG LIEBE**

---

KIM VALENTINE

# **IMPRESSUM**

Neuaufgabe des im November 2011 beim AAVAA Verlag Berlin erschienenen gleichnamigen Werkes.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin.

Personen und Handlungen sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Menschen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Covergestaltung: Casandra Krammer

[www.casandrakrammer.de](http://www.casandrakrammer.de)

Covermotiv: © pikisuperstar - freepik.com

Korrektorat: Dr. F.-X. Ries

2016 © Kim Valentine  
c/o Beetz Heidestrasse 23d  
86343 Königsbrunn

# INHALT

## Zum Buch

### Vorwort

1. Isa - Unerwünscht
2. Ryan - Überraschungen
3. Isa - weiblicher Beistand
4. Isa - Meine Nerven
5. Isa - Auflauern
6. Ryan - Kupplungsversuche
7. Isa - Viva España
8. Isa - Zahnpasta
9. Isa - Abschied Nr. 1
10. Isa - Bluterguss
11. Ryan - Miststück
12. Isa - Abschied Nr. 2
13. Ryan - unter Druck
14. Isa - Einkauf und Alibi
15. Isa - 8 Beine
16. Isa - Tränen & Küsse
17. Ryan - Kleine Schwester
18. Isa - Erwachen
19. Isa - Lichtblicke
20. Isa - Angebote
21. Ryan - Ultimatum
22. Isa - An den Hals geworfen
23. Isa - Abflug
24. Isa - Privatsachen
25. Ryan - Fragen
26. Isa - Antworten
27. Isa - Jetlag
28. Isa - Bilder
29. Isa - Wiedersehen
30. Isa - Ende
31. Isa - überraschende Neuigkeiten
32. Isa - Heimkehr
33. Isa - Trost

34. [Ryan - Verzweiflung](#)
35. [Isa - Funkstille](#)
36. [Isa - Lieben oder Leiden?](#)
37. [Isa - Wahrheit](#)
38. [Isa - Flashback](#)
39. [Isa - Neues](#)
40. [Ryan - Tod und Leben](#)

[Weitere Werke](#)

[Über die Autorin](#)

## ZUM BUCH

Isas Leben könnte so schön sein, würde da nicht plötzlich Ryan, der alte Jugendfreund ihres Bruders Markus, in ihrer Wohnung stehen.

Sofort brechen die Erinnerungen an seine unzähligen Streiche von früher hervor, doch auch an die einst romantischen Gefühle, erinnert sich Isa bestens.

Noch immer verletzt durch die Zurückweisung von damals, zeigt Isa Ryan die kalte Schulter. Schließlich soll er merken, dass sie nicht mehr das kleine Mädchen ist, das sich so viel von ihm gefallen ließ, nur um ein wenig seiner Aufmerksamkeit zu erhaschen.

Doch schon bald muss Isa sich eingestehen, dass die Dinge oftmals nicht so sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen.

## VORWORT

Das Leben verläuft nicht immer nach Plan. Wir werden mit Dingen konfrontiert, die uns Angst machen, uns Sorgen bereiten, uns nachts nicht schlafen lassen. Wir müssen uns von geliebten Menschen verabschieden, gebrochene Herzen verschmerzen, Verluste hinnehmen.

Es gibt Krieg, Tod, Krankheiten, Terror, Hass.

Manch einer wünscht sich vielleicht, einfach die Augen schließen zu können, um all den unangenehmen Dingen zu entfliehen. In Gedanken können wir das.

Wir können in eine Welt fliehen, in der all das, was uns Ängste und Sorgen bereitet, nicht existiert.

„Bei Landung Liebe“ soll genau dies tun.

Sie, als Leserin, sollen in eine Welt fern des Alltags eintauchen. Eine Welt, in der kein Problem unlösbar ist, in der es Heilung für Kranke gibt und die Liebe über alles siegt.

## ISA - UNERWÜNSCHT

Schon bevor ich den Schlüssel in das Schloss steckte, hörte ich das Gelächter, das hinter meiner Wohnungstür wartete. Und das sagte mir, dass der ruhige Abend, auf den ich mich so gefreut hatte, hinfällig war.

Ich öffnete die Tür zu unserer gemütlichen Dreizimmerwohnung, die im zweiten Stock eines frisch sanierten Altbaus lag, und wäre dabei beinahe über die beiden riesigen Reisetaschen gestolpert, die mitten im Flur standen.

Der Geräuschpegel, der aus dem Wohnzimmer drang, bestätigte meine Befürchtung. Mein drei Jahre älterer Bruder Markus, mit dem ich seit zwei Jahren zusammenwohnte, belagerte mit einem seiner Kumpels Fernseher und Sofa. Aber warum die Taschen? Das war ein wenig merkwürdig. Als ich durch die offenstehende Tür spitzelte, dachte ich, ich sehe nicht richtig.

Markus saß dort keineswegs mit einem seiner Freunde, die ich längst kannte und an die ich mich während der letzten Jahre gewöhnt hatte. Nein, mein Bruder saß mit



keinem Geringeren als dem Alptraum meiner Kindheit zusammen auf dem Sofa.

Umringt von Bierflaschen, Chipstüten und leeren Pizzakartons spielten sie irgendwelche Rennspiele auf der Spielkonsole und so wie das Wohnzimmer aussah, hielten die beiden sich da bereits eine ganze Weile auf. Mit seinen siebenundzwanzig Jahren sollte Markus eigentlich der Vernünftigere von uns sein, aber dem war leider nicht immer so.

„Los, gleich hast du ihn!“, schrie Ryan und gab meinem Bruder einen Klaps auf den Rücken. „Streng dich an!“

Beim Klang dieser Stimme schlug ich mir die Hände vors Gesicht und war kurz davor, wieder kehrt zu machen, um den Rest des Abends irgendwo anders Unterschlupf zu suchen. Da die beiden so mit ihrem Spiel beschäftigt waren, war ich bisher unbemerkt geblieben.

Ich zog mich zurück, lehnte mich im Flur gegen die Wand. Fieberhaft überlegte ich, was ich nun tun sollte. Sogar Arbeit erschien mir im Moment verdammt verlockend. Ich war einfach nicht darauf vorbereitet gewesen, jemandem gegenüberzutreten, von dem ich geglaubt hatte, ihn nie wieder zu sehen. Und Ryan wiederzusehen, war alles andere als eine positive Überraschung.

Wo kam der denn plötzlich her? Er war doch mit seinem Vater zurück in die USA gegangen? Was saß er also jetzt hier bei uns? Ich konnte es kaum glauben! Hatte ich mich eben getäuscht? Ich wagte noch einen zweiten Blick. Nein, obwohl ich Ryan schon so lange nicht mehr gesehen hatte, erkannte ich ihn sofort.

Die Jungs grölten und jubelten derweil munter weiter. Flaschen klirrten aneinander und wurden wieder auf den Tisch geknallt. Einer der beiden rülpste, der andere lachte darüber. O mein Gott.

Wie konnte Markus mir das nur antun? Wie konnte er ausgerechnet Ryan hier reinlassen?

Seufzend zog ich meine Schuhe aus und schob zwei Paar ausgetretene Turnschuhe zur Seite, damit zumindest eine Stolperfalle weg war. Die Taschen ließ ich unberührt. Dann atmete ich tief durch, sammelte all meinen Mut und betrat das Wohnzimmer. Auf dem Teppich zeichneten sich bereits etliche Flecken ab, und einer der beiden hatte es doch tatsächlich fertiggebracht, eine Kippe auf der Glasplatte des Wohnzimmertisches auszudrücken!

Mein Bruder rauchte gelegentlich, aber bisher war er dafür immer brav auf den Balkon gegangen.

„Ey, Schwesterherz!“, rief Markus, als er mich bemerkte, und anhand seines wässrigen Blicks war unschwer zu erkennen, dass die Flasche Bier in seiner Hand nicht die Erste war.

Im selben Moment nahm Ryan ihm den Controller der Playstation aus der Hand und kippte dabei fast die volle Bierflasche auf dem Tisch um.

Jesus! Was für ein Chaos!

„Kannst du mir bitte erklären, was hier vor sich geht?“, zischte ich meinem Bruder zu und stemmte die Hände in die Hüften. Markus rappelte sich schwerfällig vom Sofa auf und kam leicht schwankend auf mich zu.

„Ach, Schwesterherz, Ryan ist gerade aus Miami angekommen und das mussten wir doch feiern“, lallte er

und legte den Arm um meine Schultern. Weil ich zierlich gebaut und um einiges kleiner war als mein Bruder, erdrückte er mich fast mit seinem Gewicht. Aber ich hätte ein Bein geopfert, als vor Ryan irgendeine Schwäche zu zeigen. Die Biere der letzten Stunden brachten meinen großen Bruder inzwischen deutlich aus der Balance. Wer wusste schon, wie lange die beiden ihr Wiedersehen bereits feierten.

„Du kennst meinen alten Freund doch noch, oder?“

Mein Blick wanderte zu Ryan, der mir einen kurzen, und wie ich fand, verächtlichen Blick zuwarf, während er die Bierflasche an seine Lippen hob und sich wieder dem Geschehen auf dem Fernseher zuwandte.

Gut, er war wohl der Ansicht, dass ich eine Begrüßung nicht verdiente.

„Klaro“, erwiderte ich knapp.

Wie hätte ich Ryan auch vergessen können? Ryan, dem es höllischen Spaß bereitet hatte, die Haare meiner Barbiepuppen anzuzünden, um mir anschließend die verschmorten Köpfe zu präsentieren. Ryan, der mir während der Schulpause die Luft aus dem Fahrradreifen gelassen hatte, um mich dann auszulachen, als ich nach der Schule den platten Drahtesel nach Hause schieben musste. Ryan, der die Batterien meines Kassettenrekorders versteckt, mir eine tote Kakerlake in meine Federmappe gelegt und Hundekacke in meinen Gummistiefeln deponiert hatte. Die Liste seiner Späße, die ausnahmslos auf meine Kosten gingen, ließe sich beliebig in die Länge ziehen. Wie um alles in der Welt sollte ich Ryan, den Albtraum meiner Kindheit, vergessen?

Ich konnte mich noch genau an das hämische Gelächter erinnern, das mich verfolgte, wann immer Markus´ bester Freund sich wieder einen seiner Scherze mit mir erlaubt hatte. Ebenso erinnerte ich mich an die bohrenden Blicke seiner eisblauen Augen, die sich tief in meine Seele gegraben hatten, sobald er mich wieder einmal gedemütigt von einem Streich, weinend aufspürte.

Sobald ich dachte, dass ich in diesem Versteck vor Ryan sicher war, tauchte er meist genau in dem Moment auf, bedachte mich mit einem abschätzigen Blick und lachte mich aus.

Vielleicht hätte ich alles damals besser verschmerzt, wenn nicht mein dämliches Kleinmädchenherz bei seinem Anblick immer schneller geschlagen hätte. Möglicherweise hätte ich all die Streiche locker weggesteckt und über den ein oder anderen sogar gelacht. Am Anfang dachte ich noch, dass seine Neckereien, eben seine Art war, um mir Aufmerksamkeit zu schenken. Doch bald musste ich einsehen, dass er stets nur Spott für mich übrig hatte. Für Ryan war ich kaum mehr, als ein Objekt, das weit unter seiner Würde stand. Und das war das, was mich mehr verletzte als alle Streiche zusammen. Ich wusste, dass es kindisch war, die alten Geschichten nun wieder aufzuwärmen, aber ich konnte und wollte ihm nicht so einfach verzeihen.

„Isabelle“, begann Markus.

Isabelle? Sofort wurde ich hellhörig. So nannte mich mein Bruder nur, wenn er etwas von mir wollte. Ansonsten wurde ich nur Isa genannt.

„Ryan hat im Moment noch keine Wohnung, da er soeben erst zurückgekommen ist. Darum habe ich ihm angeboten, die nächste Zeit auf unserer Couch zu schlafen. Das geht doch in Ordnung, oder?“

Verstand ich meinen Bruder gerade richtig? Ryan war *zurückgekommen*? Wollte der etwa bleiben?!

Ich seufzte innerlich. So wie sich das anhörte, war es bereits beschlossene Sache, dass Ryan hierbleiben sollte. Manchmal würde ich meinen Bruder am liebsten erwürgen. Ryans Rückkehr und die Aussicht, mit zwei albernem Jungs unter einem Dach wohnen zu müssen, war genau das, worauf ich mit Vergnügen hätte verzichten können! Aber einer dieser Jungs war schließlich mein Bruder, der den Rest meiner Familie darstellte, seit unsere Eltern vor zwei Jahren ums Leben gekommen waren. Ich sah ihn an und hoffte, dass er erkannte, wie schlimm das, was er vor mir verlangte, für mich war. Doch er hielt mich weiter fest im Arm, nein, vielmehr stützte er sich auf mich und grinste. Seine Alkoholfahne drehte mir den Magen um.

Mit finsterer Miene beobachtete ich Ryan, der nach wie vor so tat, als ob er uns nicht belauschen würde. Allein ihn anzusehen genügte, dass Wut in mir aufstieg. Wie selbstgefällig er auf meinem Sofa saß. Seiner Haltung nach zu urteilen, kam es ihm überhaupt nicht in den Sinn, irgendwo unerwünscht zu sein. Es war offensichtlich, dass er sich schon wie zu Hause fühlte.

Er trug eine ausgewaschene Jeans und ein einfaches schwarzes Polohemd, dessen Knöpfe offen waren und einen kleinen Blick auf seinen gebräunten Oberkörper gestatteten. Ebenso konnte man seine wohl definierten

Muskeln erahnen. Er hatte ohne Zweifel viel Sport getrieben. Schade, ein untersetzter, von Geheimratsecken geplagter Ryan wäre mir wesentlich lieber gewesen, als diese gutausschende Version, die nun hier saß.

Er war größer und breiter geworden, zudem zeigte sein Gesicht nun äußerst markante männliche Züge. Seine Haare waren an den Seiten bis auf etwa einen Zentimeter kurzgeschnitten, während die längeren dunkelblonden Strähnen oben lässig nach hinten gestrichen waren.

Fieberhaft überlegte ich, wie ich aus dem Schlamassel herauskommen könnte, doch auf die Schnelle wollte mir nichts Glaubwürdiges einfallen, womit sich verhindern ließ, dass Ryan bei uns blieb. Als ich zu Markus sah, bedachte dieser mich mit einem so unschuldigen Blick, dass ich es nicht übers Herz brachte, ihm die Wahrheit zu sagen. Nämlich, dass es ganz und gar nicht in Ordnung war, wenn Ryan auf der Couch schlief.

Ich wollte ihn weder in meiner Nähe noch in meiner Wohnung haben! Ich wollte ihn ja noch nicht mal auf meinem Kontinent haben!

„Komm schon, Isa. Bitte“, nuschelte Markus in mein Ohr.

„Also gut“, knurrte ich.

Er drückte meine Schulter und grinste mich strahlend an.

„Super. Ach, Schwesterchen. Wärs du so lieb und suchst Ryan das Bettzeug raus? Wir Männer haben nach unserem harten Tag einfach keine Kraft mehr“, witzelte mein Bruder und zog eine mitleidserregende Schnute.

Ryan gab ein Geräusch von sich, das wohl ein Lachen sein sollte, aber in meinen Ohren klang es wie das Gurren eines Schweins. Er trank einen Schluck, fuhr sich dann mit dem Handrücken über den Mund und stellte dann geräuschvoll seine Bierflasche auf die Glasplatte des Tisches. Nicht einmal das konnte er tun, ohne mein eh schon strapaziertes Nervenkostüm weiter zu malträtieren! Bereits jetzt kostete es mich einiges an Selbstbeherrschung, ihn nicht anzuschreien und hochkant aus der Wohnung zu werfen.

Mein Blick wanderte zwischen Ryan und meinem Bruder hin und her. Eigentlich war Markus in der Lage, selbst das Bettzeug zu holen, da er genauso gut wie ich wusste, wo es war. Im Normalfall hätte er das wohl auch getan, aber für mich war es in diesem Moment ein willkommener Grund, um das Wohnzimmer wieder zu verlassen.

„Na gut, doch nur, damit wir uns verstehen: das ist eine Ausnahme!“, fauchte ich und wandte den beiden den Rücken zu. Ich konnte Ryans bohrende Blicke förmlich spüren. Am liebsten hätte ich mich umgedreht, um ihm etwas Schlagfertiges an den Kopf zu werfen, aber mehr als ein lahmes ›*Was ist?*‹ wäre wohl kaum zustande gekommen. Schlagfertigkeit gehörte definitiv nicht zu meinen Stärken. Leider.

Missmutig zog ich die Bettdecke und das dazugehörige Kissen aus dem Schrank und warf alles auf das Bett meines Bruders. Da Markus beim Einzug das größere der beiden als Schlafzimmer bekommen hatte, musste er sich im Gegenzug dazu bereiterklären unsere gesamte Bettwäsche, sowie die Gästebettdecke bei sich aufzubewahren.

Innerlich kochte ich. Jetzt saß ich - vermutlich auf unbestimmte Zeit - mit meinem ärgsten Feind unter einem Dach fest. Warum war mir auch keine Idee gekommen, um zu verhindern, dass Ryan hier schlief? Ich suchte die älteste und hässlichste Bettwäsche aus, die ich finden konnte. Dabei kam mir die Idee, etwas Juckpulver darauf zu verteilen, aber erstens besaß ich keines und zweitens wäre es wohl zu offensichtlich gewesen, wer der Übeltäter war.

Aber es würde sich gewiss noch die eine oder andere Gelegenheit ergeben, Ryan einen seiner vielen Streiche heimzuzahlen.

Natürlich ging es mir gewaltig gegen den Strich, für Ryan auch nur einen Finger krumm zu machen, aber mein Bruder wusste schon immer genau, wie er mich überreden konnte. Weil es sich aber meist um Kleinigkeiten handelte, war das für mich nicht weiter schlimm. In der Regel revanchierte er sich bald dafür.

Mit Ryan war es allerdings etwas völlig anderes, und nur langsam begriff ich wirklich, wozu ich da eben überredet worden war. Das Schlimmste an der Sache war, dass ich kaum Widerstand geleistet hatte. War ich denn total bescheuert? Er würde unser Bad benutzen, sich mit unseren Handtüchern abtrocknen und von unseren Tellern essen. Bestimmt durfte ich ihm die ganze Zeit irgendwelchen Kram hinterher räumen. Und wer konnte schon sagen, was Ryan alles trieb, wenn er alleine hier war?

Von nun an musste ich mein Zimmer immer zusperren. Nicht, dass Ryan noch auf die Idee kam, darin herumzuschnüffeln. Blieb nur zu hoffen, dass er sich



schleunigst eine eigene Unterkunft suchte und dann, ebenso schnell, wie er aufgetaucht war, auch wieder von der Bildfläche verschwand. Den Haushalt für meinen Bruder zu machen war eine Sache - nun zusätzlich seinen Kumpel durchzufüttern eine völlig andere. Mich beschlichen ernsthafte Zweifel, ob ich die vergangenen fünf Minuten Herrin meiner Sinne gewesen war.

Wie sollte ich nur die nächsten Wochen überstehen? Kurz dachte ich daran, zu meiner besten Freundin Julia zu flüchten, aber weil diese noch zu Hause bei ihren Eltern lebte und deren Wohnung bereits für drei Personen recht eng bemessen war, herrschte dort stets Platzmangel.

Und das hier waren schließlich meine vier Wände, die ich mir zwar mit meinem Bruder teilte, aber immerhin gehörte eine Hälfte mir. Nein, ich würde mich von Ryan nicht rausekeln lassen. Diesen Triumph durfte ich ihm nicht gönnen.

Mit dem Bettzeug unterm Arm ging ich zurück ins Wohnzimmer und warf es lieblos auf eine freie Sofaecke.

„Danke Schwesterherz, du bist ein wahrer Engel“, bemerkte Markus und bedachte mich mit einem dümmlichen Grinsen. Inzwischen war ihm der Alkoholeinfluss deutlich anzumerken. Wortlos schnappte ich mir mein Buch und verschwand im Bad.

Ryan würdigte mich natürlich keines Blickes. Gut so.

Nein, eigentlich war es nicht gut so, aber ich hatte doch nicht ernsthaft erwartet, dass er sich dazu herablassen würde, sich bei mir für das Bettzeug zu bedanken? Das Wort ›Danke‹ kam in Ryans Wortschatz garantiert überhaupt nicht vor.

Vielleicht konnte ich mich bei einem ausgiebigen Bad entspannen. Ich ließ Wasser in die Wanne laufen und gab etwas Pfirsich-Schaumbad hinein. Etwas Ruhe tat nach dem stressigen Tag gewiss gut. Um den kaum zu überhörenden Lärmpegel aus dem Wohnzimmer zu übertönen, drehte ich das kleine Radio auf dem Fensterbrett lauter und versuchte, das Klirren der aufeinandertreffenden Bierflaschen zu ignorieren. Was für ein wunderbarer Feierabend.

Als genug Wasser in der Wanne war, zog ich mich aus und legte mich in das herrlich duftende Badewasser. Ich nahm das Buch zur Hand und begann zu lesen, doch als ich am Ende des Absatzes angekommen war, wusste ich bereits nicht mehr, was ich vor wenigen Sekunden gelesen hatte. Meine Gedanken schweiften immer wieder ab.

Ich fragte mich, wie lange genau Ryan hier wohnen wollte, kam aber schnell zu dem Schluss, dass er es bestimmt nicht sonderlich eilig hatte, sich eine Wohnung zu suchen. Warum nur war er ausgerechnet bei uns aufgetaucht? Konnte er nicht zu einem anderen Bekannten gehen? Zu irgendjemandem, wo er mir nicht tagtäglich auf die Nerven gehen würde. Von mir aus könnte er auch im Braunbärengehege des Tierparks schlafen!

Ich hatte absolut nicht damit gerechnet, ihn überhaupt jemals wieder zu sehen. Von mir aus hätte er bleiben können, wo er war. Während das warme Wasser meinen Körper umspülte, drifteten meine Gedanken zurück in meine Kindheit.

Ryans Vater war Amerikaner, der einige Zeit in Deutschland gearbeitet hatte. In dieser Zeit hatte er sich in

eine Deutsche verliebt, was auch der Grund gewesen war, warum er beschlossen hatte, länger zu bleiben. Die beiden heirateten, doch die Ehe ging einige Jahre später in die Brüche. Um den permanenten Streitereien seiner Eltern, während der Scheidung zu entfliehen, verbrachte Ryan damals ziemlich viel Zeit bei uns. Er und Markus waren schon seit der ersten Klasse eng befreundet. Meine Mutter hatte Mitleid mit ihm und versorgte ihn rührend. Ryan durfte oftmals Dinge tun, die Markus und mir verboten waren. Zum Beispiel vor dem Essen Süßes zu naschen oder bereits vor dem Frühstück fernzusehen. Manchmal war ich richtig neidisch.

Ständig spielten die Jungs mir Streiche. Ich musste immer damit rechnen, dass Ketchup oder Zahnpasta unter der Klinke meiner Zimmertür klebte. Wenn sie sich nicht gerade irgendwelche Gemeinheiten ausdachten, beschäftigten die Jungs sich damit meine Spielsachen zu zerstören, vorzugsweise natürlich die Neuen.

Nur zu gut erinnerte ich mich noch daran, wie ich eines Tages von Julia nach Hause kam und alle meine Puppen aufgeknüpft am Baum hingen. Jeder Einzelnen hatten die beiden die Haare abgeschnitten, aufgemalte Schnurrbärte, überdimensionale Augenbrauen und widerliche Warzen verunstalteten ihre einst so hübschen Gesichter. Ich war weinend ins Haus gelaufen. Dies war eines der wenigen Male gewesen, dass meine Mutter mit Ryan und Markus schimpfte. Mein Bruder bekam darauf eine Woche Hausarrest und Ryan durfte zwei Tage nicht zu Besuch kommen.

Obwohl ich es hätte besser wissen müssen, ließ ich mich manchmal zu völlig blödsinnigen Mutproben überreden. Einmal küsste ich doch tatsächlich eine dicke, fette Nacktschnecke, weil Markus und Ryan mir hoch und heilig versprachen, dass ich dann ein festes Mitglied ihrer ›Bande‹ werden würde. Wie widerlich das gewesen war! Ryan und Markus hatten sich gekugelt vor Lachen. Die beiden schossen dummerweise sogar ein Foto, das sie absolut jedem unter die Nase hielten. Wochenlang wurde ich deswegen gehänselt! Allein beim Gedanken daran schämte ich mich für meine kindliche Naivität. Wenn ich mich bei meiner Mutter beschwerte, weil sie mir wieder übel mitgespielt hatten, versuchte sie mich meist damit zu trösten, dass Ryan gerade eine sehr schwere Zeit durchmachte.

Davon spürte ich allerdings nur wenig. Oder besser gesagt bekam ich es erst recht zu spüren. Statt, in Anbetracht der familiären Umstände, traurig zu sein, ärgerte Ryan mich nur noch umso mehr. Inzwischen glaubte ich, dass er ein Ventil gesucht hatte, um seinem Frust Luft zu machen. Nur musste dieses Ventil ausgerechnet ich sein? Konnte er nicht einfach Fußball spielen, um dort seinen Ärger abzureagieren? Sicher war das keine leichte Situation für einen Jungen, der auf dem Sprung in die Pubertät war, aber auch jetzt konnte ich nur schwer Verständnis dafür aufbringen, wie er mich damals behandelt hatte.

Ich dummes naives Wesen war Hals über Kopf in ihn verliebt gewesen! Hatte er das wirklich nicht bemerkt, oder

hatte er von meiner Schwärmerei gewusst und mich deshalb erst recht geärgert?

Klar waren wir für eine echte Beziehung, viel zu jung, doch in meinen Träumen, sah ich ihn und mich bereits vor dem Traualtar stehen. Natürlich waren wir in meinen Kleinmädchenfantasien glücklich bis in alle Ewigkeit. Er war der Prinz, ich die Prinzessin. Ich war Barbie, er war Ken. Eine derartige Schlammschlacht, wie die Scheidung seiner Eltern gewesen war, hätte es bei uns nie gegeben. Davon war ich damals überzeugt.

Ryan war derjenige, der während dieses Scheidungskrieges zwischen den Fronten stand. Als Einzelkind versuchten beide seiner Elternteile, ihn auf ihre jeweilige Seite zu ziehen. Weil Ryans Mutter sich allerdings mehr um einen konstanten Alkoholpegel im Blut kümmerte, als um ihren Sohn, bekam Ryans Vater letztendlich das Sorgerecht zugesprochen.

Über einen Freund aus seiner Heimat lernte er bald eine neue Partnerin kennen. Sie blieben so lange in Deutschland, bis Ryan die Schule abgeschlossen hatte und für mich kam es schließlich einer Erlösung gleich, als sie zurück in die USA gingen.

Wenn er allerdings nun glaubte, ich hätte seine Gemeinheiten vergessen, und dass ich nun für ihn das Hausmädchen spielte, täuschte er sich gewaltig. Doch das würde ich ihm schon noch zu verstehen geben.

Inzwischen fühlte ich mich entspannt genug, um den Abend zwar anders als gedacht, aber dafür in Ruhe in meinem Zimmer ausklingen zu lassen. In dem Moment, als ich einen Fuß aus der Wanne setzte und nach einem

Handtuch griff, wurde die Tür aufgerissen und Ryan kam ins Badezimmer gestürzt.

Erschrocken starrte ich ihn an. Mein Mund klappte auf und wieder zu, ohne einen Ton hervorzubringen. Wie ein Kaninchen vor der Schlange. Treffender war der Vergleich nie gewesen.

Der kalte Luftzug, der von der Tür hereinwehte, bescherte mir eine Gänsehaut. Plötzlich wurde mir bewusst, dass ich vollkommen nackt vor ihm stand. Auf die Schnelle blieb mir keine andere Möglichkeit, als mir den Duschvorhang zu schnappen, um meine Blöße zu bedecken.

„Mach, dass du rauskommst! Was fällt dir ein, hier so reinzuplatzen?“, zischte ich, als ich endlich meine Stimme wiedergefunden hatte.

Mein Herz schlug bis zum Hals. Ryan und ich hielten uns gerade einmal eine halbe Stunde gemeinsam unter einem Dach auf und schon passierte die erste Katastrophe. Da ich noch nicht abgetrocknet war und der Vorhang wie eine zweite Haut an mir klebte, bekam er immer noch weitaus mehr zu sehen, als mir lieb war. Ohne sich einen Millimeter zu bewegen, stand er einfach nur in der Tür und glotzte mich an.

„Raus“, fauchte ich erneut und funkelte ihn böse an. Ich musste den Kopf heben, um ihm in die Augen sehen zu können. Ryan war mindestens einen Kopf größer als ich. Und der Kerl besaß doch tatsächlich auch noch die Frechheit, mich eingehend zu mustern, oder bildete ich mir das etwa ein?

„Schließ das nächste Mal gefälligst zu, Prinzessin“, erwiderte Ryan mit einem selbstgefälligen Grinsen, drehte

sich offensichtlich völlig unbeeindruckt und betont langsam um und knallte von außen die Tür zu.

*Prinzessin.* Das Wort hatte er quasi ausgespuckt. Schnell stieg ich aus der Wanne und griff erneut nach einem Handtuch. Eilig schlang ich es mir um und verriegelte die Tür.

Was fiel diesem Idioten ein, mir jetzt die Schuld in die Schuhe zu schieben, nur weil er in *mein* Badezimmer geplatzt war? Bei Markus musste ich nie zuschließen, denn der besaß so viel Anstand und klopfte vorher an. Selbst die simpelsten Anstandsregeln waren Ryan offenbar völlig fremd. Man stürmte nicht einfach so in ein Badezimmer!

Doch das zeigte, dass er sich kein bisschen verändert hatte. Er war noch immer der gleiche egoistische Mistkerl, wie vor zehn Jahren.

Morgen musste ich mit Markus unter vier Augen reden. Dass Ryan auf der Couch schlief, durfte auf keinen Fall zum Dauerzustand werden. Ein paar Tage würde ich aushalten, allerdings stieß meine Toleranz schon jetzt an ihre Grenzen. Heute war es sinnlos, ein vernünftiges Gespräch mit meinem Bruder zu suchen.

Also schlüpfte ich in meine geliebte, ausgeleierte Jogginghose und zog mir ein bequemes Top an. Meine noch nassen Locken band ich mit einem Haargummi zusammen und schlang sie anschließend in ein Handtuch. Dann ging ich barfuß in mein Zimmer, verschloss die Tür und ließ mich auf mein Bett fallen. Ich liebte dieses Möbelstück. Es war so breit, dass ich ohne Probleme auch quer darin schlafen konnte. Die dicke, weiche Matratze, die auf dem schwarz lackierten Metallgestell lag, hatte ein Vermögen

gekostet. Doch dieses Bett war mein Rückzugsort und zugleich der Platz, an dem ich mich am wohlsten fühlte.

Ich starrte an die Decke.

Was für ein beschissener Tag.



## RYAN - ÜBERRASCHUNGEN

*N*achdem Markus ins Bett gegangen war, machte ich es mir so gut es ging auf dem Sofa im Wohnzimmer bequem. Ich schloss die Augen und genoss die Ruhe, die nun in der Wohnung herrschte. Sie brachte mich zum Nachdenken. Vielleicht wäre vorhin eine Entschuldigung angemessen gewesen, weil ich einfach in das Bad geplatzt war. Aber mit einer abgeschlossenen Türe wäre es gar nicht zu der Situation gekommen. Also musste Isa sich eine Teilschuld eingestehen. Ob ihr das passte oder nicht. Ich wollte lediglich auf die Toilette. Woher hätte ich denn ahnen können, dass sie im Bad war? Schließlich war sie ohne ein Wort darüber zu verlieren abgedampft.

Peinlich war es mir schon, Isa nackt in der Wanne zu überraschen. Ich hatte mich mindestens so erschrocken wie sie. Aber was ich zu sehen bekommen hatte, gefiel mir. Aus der Schreckschraube von Schwester, die wegen jedem meiner Streiche gleich heulend in einer Ecke gesessen hatte, war ein echter Hingucker geworden.

Ich konnte mich noch gut an Isa als Kind erinnern. Ihre rosa T-Shirts spannten stets über ihrem kleinen Bäuchlein.

*Ständig trug sie ihr Haar zu zwei Zöpfen gebunden, die ihr rechts und links vom Kopf abstanden. Wenn sie schreiend vor mir weglief, wippten sie bei jedem ihrer Schritte. Sie war eine kleine, nervtötende Petze gewesen. Wegen jeder Kleinigkeit war sie zu ihrer Mutter gerannt und hatte versucht, unsere Streiche als schlimme Gräueltaten darzustellen. Sie war viel zu empfindlich gewesen und hatte keinerlei Spaß verstanden. Und immer diese albernen Haargummis. Pink mit Glitzer, Pink ohne Glitzer, Blümchen, Herzchen, Kätzchen. Einfach schrecklich. Selbst ihr Gesicht sah ich noch deutlich vor mir. Entweder war sie total verheult oder sie kreischte, weil sie in Ruhe gelassen werden wollte.*

*Damals, mit meinen vierzehn Jahren, bestand mein einziges Interesse am weiblichen Geschlecht darin, es möglichst schnell zur Verzweiflung zu bringen.*

*Das hatte sich mittlerweile geändert. Ich dachte kurz an meine Ex-Freundin Ashley, als ich ihr mitteilte, dass ich wieder zurück nach Deutschland gehen wollte. Sie hatte mich mit ihren großen Augen traurig angesehen und ich war mir vorgekommen wie ein echter Mistkerl, als schließlich eine einzelne Träne über ihre Wangen lief. Aber zugleich fühlte ich mich in dem Moment regelrecht erlöst, als sie endlich von meinen Plänen erfuhr.*

*Sie war ein nettes Mädchen, mit hüftlangen braunen Haaren, einem hübschen Gesicht und einem Traumkörper, doch auf Dauer wurde sie einfach zu langweilig. Sie versuchte krampfhaft, mir alles Recht zu machen, und brachte mir selbst bei den dümmsten Plänen nie ein ›Nein‹ entgegen. Sogar als ich mit meinen Freunden bei Regen*

*Football spielte, setzte sie sich auf die Tribüne, nur um im Anschluss zu jammern, wie entsetzlich kalt ihr die ganze Zeit gewesen sei und wie furchtbar nass sie geworden war. Bei Ashley gab es nur Extreme. Entweder war alles total super oder alles grauenhaft schlecht. Doch obwohl sie bei so vielen Dingen wahnsinnig empfindlich reagierte, ließ sie mich tun und lassen, was ich mochte. So mies ich sie auch behandelte, sie war durch nichts zu verschrecken. Manchmal versuchte ich bewusst, sie aus der Reserve zu locken. Ich versprach sie anzurufen, was ich dann absichtlich vergaß, in der Hoffnung sie würde nur ein einziges Mal zumindest ein winziges bisschen sauer auf mich sein.*

*Aber das war einfach gegen Ashleys Natur. Sie war nie böse auf mich. Nicht einmal, nachdem ich mich von ihr getrennt hatte, dachte sie schlecht von mir. Was hätte ich darum gegeben, mich nur ein einziges Mal richtig mit ihr zu streiten? Sich gegenseitig alles an den Kopf werfen, was einen an dem anderen störte, um sich danach, am besten zwischen den Laken, zu versöhnen. Hemmungsloser Versöhnungssex war eine Klasse für sich. Im Nachhinein wusste ich gar nicht mehr, warum ich überhaupt etwas mit ihr angefangen hatte. Vielleicht nur, weil sie gut aussah und ich der Meinung war, es sei mal wieder Zeit für eine Beziehung.*

*An diesem Punkt kehrten meine Gedanken zu Isa zurück. Ich dachte daran, wie sie mich eben angefaucht hatte, und musste lächeln. Das war schon eher nach meinem Geschmack. Dass aus dem kleinen Mädchen mit den albernen Haargummis und den rosa T-Shirts einmal*

*eine attraktive, junge Frau werden würde, konnte damals keiner ahnen.*

*Nun war von dem Babyspeck keine Spur mehr. Vorhin als Isa im Bad splitternackt vor mir gestanden hatte, hatte ich einen schlanken und wohlproportionierten Körper erkennen können. Die dämlichen Zöpfe waren verschwunden, stattdessen umspielten nasse, dunkle, schulterlange Locken ihr Gesicht. Sie hatte dermaßen zum Anbeißen ausgesehen, dass ich mich wirklich hatte bemühen müssen, cool zu bleiben.*

*Zwar hatte sie versucht ihre Blöße zu bedecken, aber ich hatte dennoch einen Blick auf ihre Brüste erhaschen können. Wie sie sich wohl in meinen Händen anfühlen würden?*

*Ich wunderte mich über meinen plötzlichen Gedankengang und schüttelte den Kopf. Gewiss war Isa immer noch die gleiche Göre wie damals.*

*Markus hingegen hatte sich kaum verändert. Klar waren wir beide keine fünfzehn mehr, aber er war nach wie vor mein bester Freund. Nach dem fast neun Stunden langen Flug hatte ich mich unglaublich gefreut, ihn wiederzusehen. Ich hatte ihm absichtlich verschwiegen, dass ich wieder nach Deutschland kommen würde, weil ich ihn überraschen wollte. Zumindest das war mir gelungen.*

*Markus war ganz aus dem Häuschen gewesen und gleich losgezogen, um eine Kiste Bier zu organisieren. Dass er mit seiner kleinen Schwester zusammenwohnte, wusste ich nicht. Auf der Klingel hatte lediglich sein Nachname gestanden. Als ich in der Wohnung dann Frauenschuhe und eindeutig eine weibliche Hand bei der Einrichtung*

*erkannte, glaubte ich noch, dass Markus hier vielleicht mit seiner Freundin wohnte. Dieser Verdacht zerschlug sich schnell, denn während er mir die Wohnung zeigte, deutete er auf ein Zimmer am Ende des Flurs und erklärte, dass dies Isas Zimmer sei.*

*Zwar war der Kontakt nie ganz abgerissen, aber wir waren beide keine großen Redner, sodass sich unsere Kommunikation in den letzten Jahren auf ein paar Postkarten mit kurzen Grüßen beschränkt hatte. Für die Mitteilung, dass er inzwischen mit seiner Schwester zusammenwohnte, hatte der Platz wohl nicht ausgereicht oder es erschien ihm unwichtig.*

*Ich drehte mich auf den Rücken und starrte an die Decke. Da lag ich nun im Wohnzimmer meines besten Freundes, der dummerweise mit seiner zickigen kleinen Schwester unter einem Dach lebte. Zwar freute ich mich, dass Markus mir sofort sein Sofa angeboten hatte, doch Isa war offensichtlich ganz und gar nicht begeistert gewesen. Und da ich wenig Lust auf Dauerstress hatte, musste ich mich schleunigst nach einem Job und einer Wohnung umsehen. Morgen würde ich mir als Erstes eine Zeitung kaufen, um einen Blick auf die Stellenanzeigen zu werfen. Das Geld in meiner Tasche reichte zwar noch eine Weile, aber je früher ich hier etwas verdiente und mir eine eigene Wohnung leisten konnte, desto besser. Langsam machte sich der Jetlag bemerkbar. Ich streckte mich noch einmal, drehte mich auf die Seite und war kurze Zeit später eingeschlafen.*

## ISA - WEIBLICHER BEISTAND

Der Arbeitstag zog sich quälend in die Länge. Was wohl vor allem daran lag, dass Freitag war, und ich wie die meisten sehnsüchtig auf das Wochenende wartete. Als endlich der letzte Patient die Praxis, in der ich arbeitete, verlassen hatte, stürzte ich fluchtartig aus dem Gebäude, und eilte zu dem kleinen Café um die Ecke, wo ich mit Julia verabredet war.

Wenig später nippte ich ungeduldig an meinem Cappuccino, während von meiner besten Freundin, die schon immer die Angewohnheit hatte, zu spät zu kommen, noch nichts zu sehen war. Zwar ließ sie nie länger als zehn Minuten auf sich warten, doch der Minutenzeiger meiner Uhr schien wie fest gemeißelt und ich könnte schwören, dass der Kellner mir mitleidige Blicke zuwarf. Oder wollte er etwa flirten?

Ich schätzte ihn auf Anfang dreißig, allerdings war allein sein Schnauzbart schon ein hundertprozentiges Ausschlusskriterium. Was fanden junge Männer daran, sich so eine Rotzbremse wachsen zu lassen?